

Liebe Schwestern und Brüder!

Solche oder ähnliche Werbung erreicht mich seit kurzem mehrmals am Tag: „Ein Blackout kann jederzeit passieren – und dann? Ohne Strom bist du abgeschnitten. Kein Kontakt zu deinen Liebsten, keine Nachrichten, kein Licht in der Dunkelheit. Du bist hilflos. Doch es gibt eine Lösung, die dir Sicherheit gibt: den Dynox. Er ist mehr als ein Gerät – er ist deine Rettung. Mit ihm bist du vorbereitet – auf alles.“

Sind Sie schon auf alles vorbereitet? Mit anderen Worten: Besitzen Sie schon ein Kurbelradio, also ein Gerät, an dem Sie mit Hilfe einer Kurbel per Hand die Batterie aufladen können? Das schenkt Ihnen dann Licht, Radio und Sie können das Handy aufladen. Er ist deine Rettung.

Seit dem Krieg gegen die Ukraine, spätestens aber wohl nach dem Blackout in Berlin haben immer mehr Menschen eines zuhause. Denn was für eine schreckliche Vorstellung: im Dunkeln sein zu müssen.

Dunkelheit macht den meisten Menschen Angst. Da gibt es unschöne Kindheitserinnerungen, Bilder im Kopf aus Märchen, Gruselfilmen und andere Phantasien.

Das Wort „dunkel“ hat keinen guten Ruf, man findet nichts Positives, mit dem es verbunden ist. Denken Sie an die Hässliche Wortschöpfung „Dunkeldeutschland“ oder die „Dunkelflaute“.

Ein ganzes Volk sitzt im Dunkeln.

Jesaja hatte "dem Land Sebulon und dem Land Naftali" verheißen: "Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht; über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte ein Licht auf."

Das war nicht abstrakt daher gesagt, sondern eine konkrete Verheißung für die Nordstämme Israels, die von den Assyrern besetzt waren und daher "das Volk sind, das in der Finsternis ging". Die Geschichte ist kompliziert, aber im Ergebnis muss man sagen: Von Licht kann da nicht die Rede sein. Die Prophetie ist so, wie sie Jesaja wahrscheinlich gemeint hatte, nicht eingetreten.

Die Situation ist wahrhaftig schlimm. Die Assyrer haben einen Teil der Bevölkerung verschleppt und andere dort angesiedelt – mit den anderen kommen andere Götter. Der Glaube, die Identität sind bedroht. Und im sog. Südreich, in Juda, hält man sie nun allesamt für Heiden. Eine wahrhaft verzweifelte, tiefdunkle Situation.

Wie hieß das in der Werbung: „Er ist mehr als ein Gerät, er ist deine Rettung.“ Solche dunklen Zeiten eines ganzen Volkes, solche dunklen Zeiten, die wir selber persönlich durchleben müssen, stellen oft die Frage nach Gott. Er soll ein Licht aufstrahlen lassen, Freude schenken, alles Dunkle und Schwere einfach „wegleuchten“.

Bleibt es aber dunkel – was dann? Dann scheint erwiesen, dass es Gott nicht gibt, er zumindest kein Interesse hat an uns oder eben nichts kann. Nicht mal das, was das Kurbelradio kann. Auf das können wir uns verlassen, solange wir die Kraft haben, die Kurbel zu drehen.

Ist Gott so etwas wie ein Kurbelradio? Man dreht – betet – opfert – fleht: und das Licht geht an, die Dunkelheit verschwindet? Ganz schlicht und kurz gesagt, wäre dann der Wunsch Vater des Gedankens.

Vor einigen Tagen hörte ich die Morgenandacht des Paderborner Moraltheologen Peter Schallenberg. Es ging um die Erwartungen, die wir an Gott haben. Ich zitiere ein paar Sätze daraus:

„Denn wer ganz einfach und quasi normal an Gott glaubt, der verbindet mit diesem Gott ja unversehens eine bestimmte Erwartung.

Christlich glauben wir ja an Gott und das ewige Leben unbewusst immer in der Hoffnung auf Erlösung von Leid und Vergeblichkeit. Sonst wäre die Rede von Gott sinnlos.

Aber in diesen Glauben an einen erlösenden Gott schleicht sich sehr leicht als unliebsamer Schmarotzer die Hoffnung auf Erlösung von irdischem Leid und irdischer Ohnmacht. Und sehr leicht glaubt dann der christliche Mensch: Wer an Gott glaubt, den belohnt dieser Gott. Falls nicht, dann gibt es ihn nicht.

„Macht Gott glücklich?“ fragte vor vielen Jahren einmal der katholische Theologe Johann Baptist Metz und antwortete unverblümt: „Ich zweifle!“ Macht Gott glücklich?

Das Jahr ist noch jung genug, um sich vorzunehmen: Ich will nicht an Gott glauben um der Belohnung willen. Und ich will nicht an die Liebe von Menschen glauben, noch sie lieben, um der Belohnung willen. Liebe und Glaube dürfen niemals unter die Räder der Bilanz und des Lohnes geraten.

Sondern glauben und lieben muss man, weil es beglückt, nicht weil es sich berechenbar lohnt.

Irgendwann wird es sich dann vielleicht auch einmal gelohnt haben, wer weiß. Jedenfalls weit jenseits dieses Jahres.“

Glauben muss man, weil es beglückt, nicht weil es sich berechenbar lohnt.

Ist es das, was die Jünger am See von Galiläa trifft wie der Blitz: Diesem Jesus zu glauben, ihm nachzufolgen, das kann glücklich machen. Der Fischfang lohnt sich, meistens sogar berechenbar. Das berechenbar Lohnenswerte zurücklassen um das Beglückende zu finden, das meint vielleicht Nachfolge.

Jesus verspricht den vier jungen Männern gar nichts. Er hat einen Auftrag. Es geht nicht darum, die Dunkelheit zu bejammern, sondern anderen ein Licht zu zeigen.

Ohne Strom sind wir abgeschnitten – das stimmt. Ein Kurbelradio aber, das verspricht, unsere Rettung zu sein, das macht Fragezeichen. Auch wenn es dunkel bleibt und alle Akkus leer sind, so sind wir doch gerettet.

Dass wir das glauben dürfen, verdanken wir auch diesen vier jungen Männern und Millionen anderen nach ihnen.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Wer ein Kurbelradio hat, ist im Notfall versorgt, hat Licht und Kontakt. Wie viel besser könnte der versorgt sein, der darüber hinaus Kontakt hat zum „Licht der Welt“?